

Der Unterschied zwischen
Abendmahl und Tisch
des Herrn



Verlag R. Brockhaus, Elberfeld

Der Unterschied zwischen Abendmahl und Tisch des Herrn

(Nach einer Ansprache)

Unsere bisherigen Betrachtungen haben uns gezeigt, daß das Abendmahl ein Fest ist, und zwar das Fest der Erlösung, die Feier des Gedächtnisses an unseren Herrn und Heiland während der Zeit Seiner Abwesenheit. Wir haben ferner gesehen, daß es ein wirkliches Mahl ist, ein wirkliches Essen und Trinken, und daß wir, so oft wir es begehen, den Tod des Herrn verkündigen, bis Er kommt. Heute kommen wir zu einer weiteren, überaus wichtigen Seite der uns beschäftigenden Wahrheit, zu dem bedeutamen Unterschied nämlich zwischen den beiden Seiten des Brotbrechens, betrachtet als „Abendmahl“ oder als „Tisch des Herrn“.

Abendmahl und Tisch des Herrn sind dieselbe und doch nicht dieselbe Sache. In einem Sinne gleichbedeutend, unterscheiden sich die beiden Begriffe doch wesentlich voneinander. Der aufmerksame Bibelleser wird das auch sehr bald herausfinden. Als der Herr das Abendmahl einsetzte, hören wir vom „Tische des Herrn“ noch kein Wort. Wir finden diesen Ausdruck zum ersten und zugleich einzigen Male in 1. Kor. 10, 21. Er kommt sonst im Neuen Testament nicht vor; im Alten wird er auf den Altar angewandt, als die Stätte, wo die Opfer, die Speise oder das Brot Gottes, dargebracht wurden. (Mal. 1, 7. 12; vergl. Hes. 41, 22; 44, 16.)

Es liegt auf der Hand, daß eine solche Änderung im Ausdruck im Worte Gottes nicht bedeutungslos ist. Sie zeigt uns eben, daß das Abendmahl nicht dasselbe ist wie der Tisch des Herrn, und der Tisch des Herrn

nicht dasselbe wie das Abendmahl. Schon die beiden Wörter „Mahl“ und „Tisch“ weisen auf den Unterschied hin. Ein Mahl kann man feiern oder begehen, einen Tisch niemals. So ist es auch nicht richtig zu sagen, obwohl es manchmal geschieht: „Wir feiern den Tisch des Herrn“. Wir feiern vielmehr das Abendmahl am Tische des Herrn. Das eine ist, um es gleich vorab zu sagen, das Gedächtnis an den gekreuzigten Herrn und die Verkündigung Seines Todes, der andere die Darstellung, der einzige öffentliche Ausdruck der Einheit Seines Leibes.

In 1. Kor. 10 redet der Apostel davon, daß wir (die Gläubigen) das Brot brechen; im 11. Kapitel erwähnt er nur die Tatsache, daß der Herr es brach und dann in gebrochenem Zustande Seinen Jüngern gab. Das erste ist also eine gemeinsame Handlung. In Übereinstimmung damit begegnen wir auch nur im ersten Falle dem Ausdruck „Tisch des Herrn“. Daß man dieses Wort nicht in buchstäblichem Sinne zu verstehen und an das hölzerne Hausgerät zu denken hat, auf welchem Brot und Kelch stehen, brauche ich wohl nicht zu sagen; es ist ein bildlicher, die Gemeinschaft darstellender Ausdruck: der Tisch oder die Stätte, die Gelegenheit, wo der Herr die Seinigen um sich versammelt, ähnlich wie ein Vater seine Familie, oder ein Gastgeber seine Gäste. Darum ist in Kap. 10 nur von dieser, die Gemeinschaft ausdrückenden Handlung die Rede: das Brot, das wir brechen, der Kelch, den wir segnen, während im 11. Kapitel, wo es sich um das Mahl als Gedächtnisfeier an den abwesenden Herrn handelt, das was jeder einzelne tut, das Essen des Brotes und das Trinken des Kelches, im Vordergrund steht und zugleich der Verantwortlichkeit, das Fest in würdiger Weise zu feiern, Ausdruck gegeben wird: „Ihr esset, ihr trinket“, und: „Wer also irgend ißt oder trinkt unwürdiglich“, und: „Ein jeder prüfe sich selbst, und also esse er“ usw.

Der Unterschied zwischen den beiden Abschnitten ist also so groß, wie er nur sein kann. Gemeinschaft ist im 10., Gedächtnis im 11. Kapitel der leitende Gedanke, und in beiden Fällen die jeweils daraus hervorgehende gemeinsame oder persönliche Verantwortlichkeit. Es ist deshalb möglich, daß man nach Kap. 11 zum Gedächtnis des Herrn zusammenkommt und doch die Belehrung des 10. Kapitels völlig außer acht läßt. Mit anderen Worten: Man kann das Abendmahl zum Gedächtnis des Herrn feiern, während die Wahrheit von dem Tische des Herrn (die Gemeinschaft des Leibes) weder bekannt ist noch verwirklicht wird. Daß ersteres in gläubigen Kreisen (die Weltkirche kommt bei unseren heutigen Ausführungen nicht in Betracht) geschieht, sei gern anerkannt, obwohl zu befürchten steht, daß selbst über diesen Teil der Wahrheit vielfach noch höchst mangelhafte Auffassungen vorherrschen; bei dem persönlichen Verkehr mit einzelnen Seelen tritt das immer wieder zutage. Aber wenn auch das Abendmahl zum Gedächtnis des Herrn gefeiert wird, so ist das doch noch keine Verwirklichung der Wahrheit von dem Tische des Herrn, keine Feier auf dem Boden der Gemeinschaft des einen Leibes.

Zur Zeit des Apostels gab es drei verschiedene Klassen oder Gruppen von Menschen auf der Erde. Da waren erstens die Christen, die Gemeinde des lebendigen Gottes, die ganz neu durch die Gnade Gottes entstanden war, zweitens Israel, das alte Bundesvolk Gottes, und drittens die Nationen oder Heiden mit ihrem Götzendienst. Zu irgend einer dieser drei Gruppen gehörte jeder Mensch. Nahm jemand an dem Brothbrechen der Christen teil, so wußte man: Das war ein Christ; ging er in den Tempel oder in die Synagoge, so wußte man: Das war ein Jude; beteiligte er sich an den Götzfesten, so konnte man erkennen: Das war ein Heide. Alle drei Gruppen hatten ihren Tisch, und an allen drei Tischen wurde gegessen. Sich

an einen Tisch setzen und essen bedeutet Gemeinschaft machen mit dem oder denen, die an dem Tische sitzen. Man stellt sich auf den gleichen Boden, macht sich eins mit den übrigen Tischgenossen. Dennoch gab es in Korinth Gläubige, welche die Freiheit zu haben meinten, „im Gözentempel zu Tische liegen“, d. h. an den heidnischen Opfermahlzeiten teilnehmen zu dürfen. (Kap. 8, 10.) Der Apostel belehrt sie, daß das keinesfalls so harmlos war, wie sie dachten. Ihrer Erkenntnis nach war das Gözenbild nichts und das den Gözen Geopferte nichts — und insoweit hatten sie recht, der Apostel gibt das in Vers 19 unumwunden zu — aber sie vergaßen, daß hinter den Gözen sich die D ä m o n e n verbargen, und daß die Heiden, ohne es zu wissen oder wohl nur zu ahnen, diesen Dämonen ihre Opfer darbrachten. (Vergl. 5. Mose 32, 17.) Wenn also Christen sich an den heidnischen Opfermahlzeiten beteiligten, so brachten sie sich dadurch in Verbindung mit dem Tisch der Dämonen: sie aßen der Dämonen Speise und tranken der Dämonen Kelch!

Geradeso verhielt es sich mit dem Altar Gottes im Alten Bunde. Wenn ein Israelit — „Israel nach dem Fleische“, wie der Apostel sich ausdrückt — ein Friedens- oder Dankopfer darbrachte und von dem Opfertier aß, so trat er dadurch in Gemeinschaft mit dem Altar, dem Tische Jehovas, und mit dem Gott, dessen Anteil an dem Schlachtopfer, „Sein Brot“ oder „Seine Speise“ (3. Mose 21, 6. 21. 22; Mal. 1, 12), auf dem Altar dargebracht worden war. Nachdem nun Christus gekommen ist, haben alle Opfer des Alten Bundes in Ihm ihre Erfüllung gefunden. An die Stelle des Gesetzes, das nichts zur Vollendung bringen konnte, ist die heilbringende Gnade getreten, und wer heute an Jesum glaubt, besitzt nach Hebr. 13, 10 „einen Altar, von welchem kein Recht haben zu essen, die der Hütte (dem alten irdischen Heiligtum) dienen“. Zum Dienst an letzterem war nur das levitische Priestertum berechtigt, aber in Jesu Christo

ist ein Altar aufgerichtet, zu welchem jeder Gläubige Zugang hat. In Christo ist „nicht Jude noch Grieche, nicht Sklave noch Freier, nicht Mann und Weib“, sondern alle sind einer in Ihm. (Gal. 3, 28; Kol. 3, 11.) Zu dem israelitischen Altar führte die Abstammung, zu dem christlichen der Glaube. Doch davon redet der Apostel hier nicht; er erwähnt den jüdischen Altar nur, um den Grundsatz der Gemeinschaft festzustellen und seine Warnung zu begründen. Hüten wir uns deshalb vor jeder falschen Freiheit! Womit ich mich verbinde und halte, danach werde ich beurteilt. Die wahre Weisheit hält sich von allem fern, was in religiöser Beziehung falsch ist, ja, vermeidet selbst den Schein eines Teilnehmens daran.

Am Tische des Herrn bekennen wir also vor Gott und Menschen unser Einssein mit Christo und untereinander. Der Titel, der hier, wie auch im 11. Kapitel, Jesu gegeben wird, ist kennzeichnend; er heißt: Herr. Es ist des Herrn Brot oder Tisch und des Herrn Kelch, wie später des Herrn Mahl, des Herrn Leib und Blut usw. Es ist nicht der Tisch Gottes, nicht der Tisch des Vaters, nicht der Tisch der Versammlung (Gemeinde), es ist nicht unser, es ist Sein Tisch, der Tisch des Herrn. Der Herr allein verfügt über Seinen Tisch. Wenn Er uns gewürdigt hat, da erscheinen zu dürfen, so ist das ein großes Vorrecht. Von Rechten unsererseits kann an Seinem Tisch keine Rede sein. Jesus als Herr will allein anerkannt sein. Wenn wir das verstanden haben, so werden wir darüber wachen, daß Sein Tisch in unserem Denken und Handeln nicht zu unserem Tische wird. Die Gefahr, auf einen menschlichen Boden herabzusinken, ist groß und wird immer größer, je mehr der Verfall in der Christenheit fortschreitet. Darum wendet sich der Apostel an „Verständige“, die diese Dinge zu unterscheiden vermögen.

Indem Paulus an dieser Stelle zuerst von dem Kelche redet — auch eine Sache, die nicht von ungefähr

ist — zeigt er zunächst den Boden, auf welchem der Herr Seinen Tisch aufgerichtet hat. Das Blut bildet die Grundlage der Erlösung, es ist das, was im Blick auf Christum die tiefste Bedeutung hat: „Ohne Blutvergießung ist keine Vergebung“. Der Kelch, die Gemeinschaft des Blutes des Christus, wird der Kelch der Segnung genannt, den wir (gemeinsam) segnen. Er enthält Wein, ist aber das Symbol des kostbaren Blutes Christi, des Lammes ohne Fehl und ohne Flecken. Darum heißt er der Kelch der Segnung oder Danksagung, denn indem wir ihn aus der Hand unseres Herrn nehmen, dürfen wir sagen: „Gott sei Dank für Seine unaussprechliche Gabe!“ Wir erinnern uns an die erhabene, unvergleichliche Person Dessen, der für uns in den Tod ging, dessen Fleisch wir nach Joh. 6, 53 ff. gegessen und dessen Blut wir getrunken haben, als wir Ihn im Glauben kennen lernten; und indem wir verstehen und erfassen, daß der Kelch die Gemeinschaft des Blutes des Christus ist, gehen wir in Seine Gedanken darüber ein, haben teil daran und genießen das, was Er uns durch Sein Blut erworben hat. Nur Erlöste besitzen das Vorrecht, den Kelch des Herrn trinken zu dürfen, denn nur sie sind in Gemeinschaft mit Ihm in Seinem Tode, nur sie sind gewaschen im Blute Jesu.

Nachdem der Apostel so die Gemeinschaft des Blutes des Christus als die Grundlage unserer Gemeinschaft eingeführt hat, geht er auf das Brot über und nennt es die Gemeinschaft des Leibes des Christus. Da ist ein Brot, nicht viele Brote; auch wohl nicht eine Brotschnitte, sondern ein ganzes, ungeteiltes Brot. Dieses Brot stellt, nach den eigenen Worten unseres Herrn, Seinen Leib dar, so wie Er ihn hier auf Erden trug: „Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird“. Aber das ist nicht alles. Das Brot hat hier, in Verbindung mit dem Tische des Herrn, noch eine andere Bedeutung. Außer daß es den wirklichen Leib Jesu Christi, wie Er einst hienieden war, darstellt, ist es auch ein Bild

Seines geistlichen Leibes, wie dieser jetzt auf Erden ist. Wir, die Vielen, sind ein Brot, ein Leib. „Da ist ein Leib“, schreibt der Apostel an die Epheser. (Kap. 4, 4.) Woraus ist dieser Leib gebildet? Aus allen denen, die Christo angehören, die durch Sein Blut erlöst sind. Alle Gläubigen machen die Versammlung (Gemeinde) aus, „welche Sein Leib ist“. (Eph. 1, 22.) Diese Versammlung ist gesammelt worden und wird noch immer gesammelt durch den Heiligen Geist, der am Pfingsttage herniederkam: „denn auch in einem Geiste sind wir alle zu einem Leibe getauft worden“. (1. Kor. 12, 13.) Christus droben ist das verherrlichte Haupt dieses Leibes, und jeder Gläubige ist durch den Heiligen Geist mit allen Kindern Gottes als Gliedern desselben Leibes unauflöslich verbunden. Es ist offenbar, daß dies nicht nur für die Örtlichkeit zutrifft, in der wir wohnen, sondern für alle Orte auf der ganzen Erde, wo irgend Gläubige sich befinden. Darum ist auch der erste Brief an die Korinther, der insonderheit die Wahrheit von dem einen Leibe entwickelt, nicht nur an die Korinther gerichtet, sondern an alle Heiligen, „die an jedem Orte den Namen des Herrn anrufen“.

Das eine Brot am Tische des Herrn bedeutet also sowohl Gemeinschaft mit dem Herrn, als auch Gemeinschaft mit den Seinigen. Wir sind verbunden mit Christo, und wir sind Glieder voneinander. Um aber beides sein zu können, muß man errettet, gewaschen sein in dem Blute Jesu. Darum wird, wie bereits angedeutet, an dieser Stelle der Kelch (das Blut) vor dem Brote (der eine Leib) genannt. Wie wunderbar genau ist doch alles im Worte Gottes! Nun wissen wir auch, warum in den Evangelien noch nicht vom „Tisch des Herrn“ die Rede sein konnte. Die Wahrheit von dem einen Leibe — die Einheit sowohl mit dem Herrn als Haupt, als auch mit den Seinen als Gliedern des Leibes — konnte noch nicht geoffenbart werden. Wir finden sie erst in den Schriften des Paulus, dem dieses „Geheim-

nis“ durch unmittelbare Offenbarung kundgetan und zur Verwaltung anvertraut war. (Eph. 3, 3—9.) Aus diesem Grunde stellt der Apostel im vorliegenden Abschnitt auch den Tisch des Herrn dem Tisch der Juden und dem Tisch der Heiden gegenüber. Der letzte war, wie wir gesehen haben, sogar ein Tisch der Dämonen.

So finden wir denn in 1. Kor. 10, wenn ich mich so ausdrücken darf, mehr die äußeren Beziehungen, die Grundlage und den Ausdruck der Gemeinschaft, während das 11. Kapitel von dem inneren Zustand, der Herzensstellung redet, die sich für ein solch feierliches Mahl geziemt. Der Apostel stellt den Korinthern vor, wie sie essen und trinken sollten, denn sie waren ganz und gar von einer würdigen Feier abgewichen und hatten des Herrn Mahl zu ihrem eigenen Mahl gemacht. Wollen wir also die Sache mit einem kurzen Wort ausdrücken, so können wir nur wiederholen: Im 10. Kapitel handelt es sich um den Tisch des Herrn, im 11. Kapitel um das Abendmahl. Obwohl an und für sich die gleiche Sache, wird sie doch in den beiden Fällen von einem ganz verschiedenen Gesichtspunkt aus betrachtet. Wir müssen das durchaus beachten, wenn wir anders die Belehrung des Apostels verstehen wollen. Jedes Kapitel behandelt eine besondere Wahrheit für sich. Ich sagte deshalb schon, daß man das Abendmahl feiern könne, ohne in irgend einer Weise den Teil der Wahrheit zu verwirklichen, der im „Tische des Herrn“ zum Ausdruck kommt. (So geschieht es im allgemeinen in der Christenheit.)

Haben wir diesen Punkt einmal verstanden, so sind wir der herrlichen Wahrheit von dem Tische des Herrn schon bedeutend näher gekommen, und ganz von selbst entsteht in uns der Wunsch oder wird das Gebet laut: „Herr, gib, daß wir, so oft wir zusammenkommen, um das Brot zu brechen, nicht nur das Abendmahl feiern, die Feier Deines Gedächtnisses begehen, sondern auch der Wahrheit von Deinem Tische, der Einheit Deines Lei-

bes, Ausdruck geben!“ Wir sind eben nicht nur Erlöste, sondern auch „Glieder voneinander“. Obwohl diese beiden Wahrheiten innig zusammengehören, sind sie doch ganz verschieden voneinander. Unser geliebter Herr ladet uns nicht ein, zu kommen und als Einzelgeschöpfe, ein jeder „für sich“,*) zu essen und zu trinken und nur dessen zu gedenken, was unsere persönliche Errettung betrifft. Nein, jedes Kind Gottes ist zum Tische des Herrn geladen, um dort gemeinschaftlich mit den übrigen, in einem Sinn und in einer Liebe, des hochgelobten Herrn zu gedenken, Seinen Tod zu verkündigen und zugleich dem Ausdruck zu geben, daß wir alle ein Leib sind. Das schließt Judentum und Welt und damit alle Unbefehrten, Nichterlösten, aus und zeigt uns die einzige Grundlage, auf welcher der Tisch des Herrn errichtet werden konnte und errichtet ist. Da wo man die göttlichen Grundsätze von der Einheit des Leibes nicht anerkennt, kann darum der Tisch des Herrn nicht sein. Man mag daselbst mit heiligem Ernst und dankbarer Liebe das Abendmahl feiern, aber man kennt nichts von der gemeinsamen Freude der Erlösten, die, um Jesum geschart, dem Vater ihre Anbetung darbringen. Solang ich, außer ein Glied am Leibe Christi zu sein, noch zu irgend einem Sonderbekenntnis gehöre, setze ich mich in Widerspruch mit der Wahrheit von dem einen Leibe. Ich mag vielleicht diese Wahrheit kennen und mit Worten anerkennen, aber praktisch verleugne ich sie, und es ist dann gewiß die höchste Zeit, damit aufzuhören und in Wort und Tat nichts anderes sein zu wollen, als einfach ein Glied am Leibe Christi.

Gottes Wort erkennt keine Sonderbenennungen an, ganz gleich, wie sie heißen mögen. Wenn Gott in Seiner Gnade einen Menschen durch den Glauben an Jesum er-

*) wie man heute von solchen, die mit Unbefehrten das Abendmahl feiern, oft als Entschuldigungsgrund anführen hört: „Ich nehme das Abendmahl für mich, die anderen gehen mich nichts an“.

rettet, so macht Er aus ihm weder einen Katholiken, noch einen Lutheraner, Calvinisten usw., sondern einzig und allein einen Christen. Als solcher ist er nicht Glied irgend einer religiösen Körperschaft, welchen Namen sie tragen mag, und sei sie groß oder klein, alt oder jung, anerkannt oder gering geachtet, sondern einzig und allein ein Glied am Leibe Christi. Alle Kinder Gottes sind sich darüber einig, daß es im Himmel keine Kirchen und Kirchlein mehr geben wird. Warum werden sie denn auf dieser Erde so gerühmt und gar als „mannigfache schöne Blumen eines Gartens“ gepriesen? Wenn Gott sie einmal alle verwerfen und hinwegtun wird, sollten wir dann nicht schon heute sie aufgeben? Jedes geistlich empfindende Herz fühlt mit tiefer Trauer, wie verunehrend für die Heiligkeit des Herrn diese unzähligen Spaltungen unter den Kindern Gottes sind. Gott sei dafür gepriesen, daß alle Trennungen und Sonderstellungen bald aufgehört haben werden! Im Himmel wird nur der eine Leib, die Kirche oder Gemeinde Christi, das Weib des Lammes, gesehen werden. Welch eine Hoffnung! Der Herr ist nahe und damit der Augenblick, wo jeder Gläubige das Sonderbekenntnis, das er etwa festgehalten hat, aufgeben muß. Dies stellt uns vor die ernste Frage: Wird ein solches Aufgebenmüssen zur Ehre oder zur Beschämung gereichen? Wäre ein Sonderbekenntnis Gott wohlgefällig, so würde es beim Herrn Anerkennung finden. Weil es aber menschlich ist und zu dem gehört, was die Schrift „Holz, Heu und Stroh“ nennt, so wird es verbrennen. Wenn das aber so ist, warum will man nicht heute schon von dem verkehrten Wege umkehren? Warum etwas festhalten, das keinen Bestand hat? Warum nicht zu dem umwenden, „was von Anfang war“? Warum nicht auch in dieser Beziehung sich auf den Boden des untrüglichen Wortes stellen? — O mein lieber Mitgläubiger, horche nicht länger auf Menschenstimmen, sondern laß allein die Autorität des Wortes Gottes für dich bestimmend sein!

Wir haben gesehen, daß der Tisch des Herrn nur da sein kann, wo einerseits die unbefehrte Welt und andererseits jedes Sonderbekenntnis ausgeschaltet ist. In Korinth gab es nur einen Tisch. Der Leib des Herrn ist einer, so kann es auch nur einen Tisch des Herrn geben. In Ephesus oder Troas war kein anderer Tisch, es war der gleiche wie in Korinth. Auch können an einem Orte nicht mehrere Tische sein, die unabhängig voneinander sind und wohl gar feindlich einander gegenüberstehen. Daß man in verschiedenen Räumlichkeiten zusammenkommt, der Zahl oder anderer Gründe wegen vielleicht zusammenkommen muß, tut der Einheit keinen Abbruch. Stehen alle auf dem biblischen Boden der Wahrheit, die Einheit des Geistes bewahrend in dem Bande des Friedens, so ist es dennoch nur ein Tisch.

Nun wenden aber manche ein: Wir sind in unserer Gemeinschaft gerade so gesegnet, wenn wir zur Feier des Abendmahls versammelt sind, wie ihr, die ihr allein im Namen Jesu zusammenzukommen bekennet.

Darauf möchte ich zunächst erwidern, daß der Zweck des Zusammenkommens zum Brotbrechen bekanntlich nicht der ist, gesegnet zu werden. Die Gläubigen kommen zusammen, um ihres Heilandes zu gedenken, und Gott, dem Vater, die Opfer des Lobes darzubringen. Daß damit ein großer Segen verbunden ist, ja, ein weit größerer als bei irgend einer anderen Zusammenkunft, ist selbstverständlich; aber das Gesegnetwerden ist nicht der Zweck der Feier. Ein Katholik kann in seiner Kirche gesegnet sein, daraus wird aber niemand ableiten, daß man katholisch werden müsse. Die Tatsache, daß Gläubige von oben Segen empfangen, ist noch keineswegs ein Beweis für die Richtigkeit ihrer Stellung. Gern wollen wir zugeben, daß jeder Gläubige, wo er auch das Brot brechen mag, wenn anders sein Herz mit der Person seines Herrn und Heilandes und mit dem, was Er für ihn getan hat, beschäftigt ist, Segen empfängt. Wie könnte es anders sein? Aber — und das

ist ein sehr ernstes Aber — die Darstellung der Einheit und Gemeinschaft aller Glieder des Leibes Jesu Christi findet sich weder in den großen Landeskirchen noch in den zahlreichen christlichen Gemeinschaften und Benennungen. Ihr Brotbrechen trägt wohl den Charakter des „Abendmahls“, oder (wenn auch nicht überall) der Gedächtnisfeier, aber von dem Tische des Herrn nach 1. Kor. 10 kann keine Rede sein. Denn mag man auch von der Einheit des Volkes Gottes reden (von der Einheit des Leibes redet man selten), durch die Zugehörigkeit zu einem Sonderbekenntnis wird diese Einheit praktisch geleugnet. Die Lehre der Apostel und die wirkliche Gemeinschaft sind in diesem Sinne aufgegeben, und an alle, die zu einer der vielen Benennungen gehören, richtet sich mit allem Ernst die Frage des Apostels: „Ist der Christus zerteilt?“ (1. Kor. 1, 12.) Sind wir nicht alle des einen Brotes teilhaftig? „Ein Brot, ein Leib sind wir, die Vielen.“

Ich möchte mit dem Apostel ausrufen: „Ich rede als zu Verständigen, beurteilt ihr, was ich sage“. Jeder Gläubige ist verantwortlich bezüglich seiner Stellungnahme zu der mit dem „Tische des Herrn“ in Verbindung stehenden Wahrheit. Sie anzuerkennen und praktisch zu verwirklichen, ist freilich für manchen keine leichte Sache. Es gilt da oft, Liebgewordenes preiszugeben, alte Verbindungen zu lösen. Freunde, mit denen man bis dahin innig verbunden war, wenden sich ab. Der Weg wird schmaler und einsamer. Man wird nicht verstanden, oder gar der Engherzigkeit und Unduldsamkeit beschuldigt, aber — wer wird Sieger sein? Vergessen wir nicht, daß es unendlich kostbarer ist, die Anerkennung des Herrn zu haben, als mit Zehntausenden auf einem menschlichen Boden zu stehen.

Nur mit Wehmut und Betrübniß kann man an die vielen lieben Kinder Gottes denken, welche die mit dem Tische des Herrn verbundenen herrlichen Wahrheiten nicht verstehen und deshalb auch den Platz, wo der Herr

einen jeden der Seinigen haben und sehen möchte, nicht erkennen. Dieser Platz ist der Tisch des Herrn. Hier wünscht der Herr alle, die Er erlöst und durch Sein kostbares Blut erkaufte hat, zu sehen, damit sie Ihm gemeinsam, als Glieder des einen Leibes, das Opfer des Lobes und Dankes darbringen.

Wo aber ist dieser Tisch? Ich erwidere mit den Worten eines anderen: „Da, wo man, sei es auch nur zu zweien oder dreien, sich zusammenfindet, ohne einen anderen Sammel- und Mittelpunkt zu haben als Jesum allein; wo man den heiligen Namen, der das Vereinigungsband bildet, mit keinerlei Ungerechtigkeit in Verbindung bringt und die Zucht aufrecht hält, die dem Hause Gottes geziemt; wo man sich hütet vor jedem Grundsatz der Unabhängigkeit, der den Herrn Seiner Rechte berauben würde, und einander unterwürfig ist in der Furcht Gottes ohne Spaltungen und Streitereien, indem man im Geist alle Erlösten als einen einzigen Leib bildend umfaßt und sich befleißigt, mit ihnen allen die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Bande des Friedens, glücklich, alle, die aus Gott geboren sind, am Tische des Herrn zu empfangen, unter der einzigen Bedingung, daß sie gesund sind in Wandel und Lehre. Wenn es solche Christen gibt, so haben sie, trotz des allgemeinen Verfalls und aller Unvollkommenheiten, die ihrem eigenen Zeugnis anhaften mögen, den Tisch des Herrn in ihrer Mitte, d. h. sie verwirklichen, um Jesum geschart, indem sie gemeinsam jenes heilige Mahl feiern, daß sie ein Brot, einen Leib bilden mit allen Geliebten des Herrn in der ganzen Welt.

„Aber malt man damit nicht ein ideales und darum trügerisches Bild von einem Zustand, dessen Verwirklichung nirgendwo zu finden ist? Ich bin mehr als je überzeugt, daß die Wirklichkeit nur sehr selten den Zügen entspricht, die ich soeben gezeichnet habe, selbst da, wo man mit Recht anderes erwarten sollte; denn man kann die Einheit des Leibes Christi kennen und selbst laut

verkündigen und doch keinerlei Recht haben zu behaupten, daß man den Tisch des Herrn besitze. Aber laßt uns mit Fleiß solche Christen auffuchen, die treu und ehrlich dem entworfenen Bilde zu entsprechen begehren! Gott sei Dank! der Tisch des Herrn ist noch da. Er kann heute verwirklicht werden wie zur Zeit der Korinther, und er kann heute geleugnet werden, wie man damals in Gefahr stand, es zu tun. Aber heute wie damals redet das Wort zu uns als zu „Verständigen“. Der Mangel an Verständnis besteht darin, daß man so bestimmt unterschiedene Charaktere wie die des Abendmahls und des Tisches des Herrn leugnet oder doch miteinander vermengt, und vor allem darin, daß man meint, den Tisch des Herrn mit Dingen in Verbindung bringen zu dürfen, die ihn grundsätzlich leugnen.“
